

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

44 (8.4.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-225504](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-225504)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement	
bei Vorauszahlung frei in's Haus:	
vierteljährlich	2,10 M.
für 2 Monate	1,40 "
für 1 Monat	0,70 "
expl. Postbestellgeb.	

Erscheint täglich	
mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen.	
Inferate die vierspaltige Zeile 10.3 bei Wiederholungen Rabatt.	
Verzeitungsliste Nr. 4757.	

Nr. 44.

Bant, Sonnabend den 8. April 1893.

7. Jahrgang.

Die Verhältnisse der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland.

III.

Die dritte Kategorie der gebundenen Arbeiter sind die Deputanten.

Nimmt beim Inzukunft eine Hauptrolle im Budget der schwankende Posten der Erträge der Landanweisung und des Drecherlohns ein, so hat der Deputant einen festen Jahreslohn in Geld und ein festes Deputat. Außerdem hat auch er noch Landanweisung und Viehwelde. Er kontrahiert gleichfalls für seine Familie.

Eine Interessensharmonie mit der Herrschaft existiert bei diesen Leuten nicht mehr, auch noch kein Interessengegenatz, der über den gewöhnlichen Interessengegenatz zwischen Unternehmer und Arbeiter hinausgeht. Dem Deputanten mit einem festen Einkommen, der aber keine Nahrungsmittel noch in natura erhält, liegt nichts daran, ob der Ertrag der Güter hoch oder niedrig ist; ihm liegt auch nichts daran, wie hoch die Korn- und Fleischpreise sind; er kauft nicht und verkauft nicht.

Natürlich sind die Grenzen zwischen den einzelnen Kategorien nicht so scharf gezogen, wie das hier dargestellt ist, sie gehen in einander über und verfließen, wie man sich das schon denken kann.

Von den freien Arbeitern sind zwei Arten zu unterscheiden: solche mit Haus oder Haus und kleinem Stück Land, und solche ohne jeden Besitz; eine besondere Art der letzteren sind dann noch die Wanderarbeiter.

In denjenigen Gegenden, wo die alten Verhältnisse sich noch am meisten erhalten haben, nämlich in Westfalen, in großen Teilen von Pommern, der nördlichen und nordöstlichen Mark, den Höhenzügen der beiden Preußen, werden die freien Arbeiter nur in der Anfangsstadiumsperiode verwendet, in Polen und Schlesien dagegen, wo das patriarchalische System am meisten im Schwunde begriffen ist, erziehen sie die gebundenen Arbeiter und bringen sie zu verdrängen. Die Entwicklung der Wirtschaft drängt gleichfalls auf eine Vermehrung gerade dieser Kategorie; die Hackfruchtkultur ist der Unterschied in der Zahl der nötigen Arbeitskräfte in den verschiedenen Zeiten des Jahres am größten.

Das eigene Haus und die eigene Scholle bindet natürlich den Mann; er ist an einen bestimmten Ort gefesselt und dadurch auf die Arbeit bei einem bestimmten Besitzer angewiesen, wenn nicht die Familienverhältnisse derart sind, daß er als Sachfänger fortziehen kann. Der gänzlich besitzlose Arbeiter steht da günstiger da.

Aber hier macht sich der Einfluß der Wanderarbeiter geltend. Durch Verbeizung polnischer und russischer Arbeiter gelingt es den Besitzern, die Löhne zu erniedrigen; die Eingeborenen werden zur Sachfängerei veranlaßt oder gehen in die Industriebezirke, und an ihre Stelle rücken Slaven mit niedriger Lebenshaltung und entsprechend niedrigerer Arbeitskraft.

Es ist der Streit, was Wirkung und was Ursache ist: ist die Entlohnung des Manns, die Sachfängerei u. s. f., Ursache des Zustehens fremder Arbeiter oder Wirkung?

Solche Fragen lassen sich nicht entscheiden, da sich Ursache und Wirkung in solchen Fällen gegenseitig zu beeinflussen pflegen. Jedenfalls stehen wir vor der Thatfache, daß jetzt Slaven in immer größerer Zahl die Deutschen antreiben und daß dadurch das Kulturniveau niedriger wird; daß die Gutbesitzer sich demühen, die Erlaubnis zum Ankauf fremder zu erlangen, und sehr wahrscheinlich auch mit diesen Bemühungen Glück haben werden.

Hier nun ist ein Klassengegenatz in der scharfsten Form vorhanden. Nicht nur, daß die Grundbesitzer durch Einführung der Slaven ein in der Industrie unerhörtes Mittel in der Hand haben, den Lohn zu drücken; ein Gegenatz besteht auch, indem die Arbeiter Interesse an niedrigen, die Besitzer an hohen Lebensmittelpreisen haben.

Die politischen und russischen Wanderarbeiter drücken aber auch auf die gebundenen Arbeiter. So sind im Kreis Franzburg in Pommern die Guttagelöhner, welche wegen der hohen Getreidepreise zu kostspielig waren, durch Wanderarbeiter ersetzt. Einige Berichte aus Pommern meinen, daß die einheimischen Arbeiter auf die Dauer als Tagelöhner gänzlich verschwinden werden.

Die „deutsche Landwirtschaft“, nämlich der Großgrundbesitz — aus andern, hier nicht hergehörenden Gründen übrigens erst recht der bäuerliche Besitz — ist wirklich in einer „Nothlage“. Wir sind die letzten, die das ab-

streiten nur, daß wir freilich aus der Thatfache andere Schlüsse ziehen, wie die Agrarier.

Wenn die Entwicklung ihren ruhigen Fortgang nähme, so würde offenbar die Umwandlung der noch relativ selbständigen ländlichen Arbeiterkategorien in besitzlose Proletarier stattfinden — eine Umwandlung, die übrigens durchaus nicht an sich den betreffenden zum materiellen Nachteil zu gereichen braucht —, und die deutschen Proletarier würden durch polnische und russische, von Ungeliefer harte und von Buttermisch und kalten Kartoffeln lebende Arbeiter ersetzt werden. Inzwischen, die gegenwärtige Form der Landwirtschaft ist in ihrem Bestand bedroht, und wird es schwerlich erleben, daß jene Umwandlung stattfindet.

Der Großgrundbesitz im Osten Deutschlands in seiner gegenwärtigen Gestalt entwickelte sich seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts durch den Export von Korn, Wolle und Holz nach England. Vorher war kein Markt vorhanden gewesen, und die Güter stellten im wesentlichen eine autarkische Wirtschaft vor, in der die Produkte nur ausnahmsweise Waare wurden. Als die Möglichkeit des Absatzes gegeben war, wurde nämlich der durch den Verkauf der als Waaren produzierten Stoffe erzielte Reingewinn der Hauptfaktor der Wirtschaft. So lange noch die Selbstgenügsamkeit bestand, wurde die jetzt von den gebundenen Arbeitern besorgte Arbeit von ähnlichen Arbeiterkategorien geleistet, die der gegenwärtigen freien Arbeiter durch die Hand und Spanndienste der Bauern. Die napoleonischen Kriege und die Kontinentalperre, welche den Markt verflochten, verurteilten eine schwere Krise der Landwirtschaft; die sogenannte Bauernbefreiung war für die Rittergüter zwar vorteilhaft, die Vorteile konnten aber wegen der schlechten Geschäftskonjunkturen nicht ausgenutzt werden. Erst seit 1850 begann wieder ein Aufschwung, der bis etwa 1870 anhielt.

Politische Rundschau.

Bant, den 7. April.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß an den Reichskanzler, wornach die Aufnahme einer Reichsanleihe in Höhe von 152.228.147 M. verfügt werden soll. Davon sollen 52 Millionen zu 3 Proz., der Rest zu 3 1/2 Proz. verzinst werden.

Zwei alte Achtundvierziger sind dieser Tage gestorben. Der eine, Graf Oskar Reichenbach, 1848 Mitglied des Frankfurter Parlamentes und wegen seiner Teilnahme am Rumpfparlament zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, starb in London, bis zum letzten Aufatme seine demokratischen Grundgedanken getreu. — Am 1. April ist Otto Leonhard Heubner gestorben, 1848 Frankfurter Parlamentarier und im Mai 1849 Mitglied der „provisorischen Regierung“ in Dresden, die der Nationalaufstand nach der Flucht des Königs Johann ins Leben rief. Heubner wurde, nachdem die preussische und sächsische Reaktion in innigem Bunde die Dresdener Freiheitskämpfer niedertrattete und abgeschlachtet hatte, gefangen, wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglicher Zuchthaus „begnadigt“. König Johannes „Philanthrop“, der Wahrheitsfreund, war ein guter Dasser, er ließ Heubner gleich Rindach, der heute noch die Kettenmale am Fuße trägt, und so manchen Anderen in Waldheim viele Jahre Wolle spinnen. Erst 1859 ward er in Freiheit gesetzt, aber lange noch schmächtig geschubriegelt. Heubner schloß sich der Fortschrittspartei an und blieb ein ehrlicher Liberaler.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Auer hat sich am 27. v. M. in einer von 4000 Personen besuchten Versammlung in Berlin gegen Streiks und namentlich gegen einen Generalstreik in diebestenweise Weise wie folgt ausgesprochen: „Leider fehlt heut zu Tage die Möglichkeit, die Streiks absolut wirkungslos durchzuführen. Was wollen die Genossen nun gar mit einem Generalstreik? Ein solcher bedeutet nichts weiter, als das Aufhören aller Arbeit, er setzt eine Solidarität der ganzen arbeitenden Bevölkerung voraus, die, wenn sie vorhanden wäre, die Arbeiter zu ganz anderen Thaten beselen würde, als zu einem Generalstreik. Wir würden ja Alle, und gerade die Arbeiter, verhungern. Aber wir wollen doch nicht verhungern! Generalstreik ist einfach Generalblödsinn, den nur Derjenige aussprechen kann, der nicht weiß, was er sagt.“

Vorgekern wurde in Berlin gegen die Anarchisten Leinert, Hermann und Grogmann, die

*) Eine sich selbst genügende, also nur für eigenen Bedarf produzierende Wirtschaft.

der Geheimbündelei und der Aufreizung der Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten angeklagt waren, verhandelt. Bezüglich der Geheimbündelei wurde vom Gerichtshof weitere Beweiserhebung beschlossen; wegen des letzteren Vergehens wurden Leinert und Hermann zu 6 resp. 3 Monaten Gefängnis verurteilt, Grogmann freigesprochen.

Wie die „Frankf. Ztg.“ zu melden weiß, ist das Organ der Unabhängigen, der „Sozialist“, in das anarchoistische Lager übergetreten. Sie schließt das aus einem Artikel dieses Blattes mit der Ueberschrift: „Wie nennen wir uns?“ Derselbe ist vom Redakteur des „Sozialist“, Gustav Landauer, unterzeichnet und schließt: „Ich wiederhole also meine Meinung und Aufforderung: Nennen wir uns Anarchisten und kämpfen wir solbärtlich mit unseren revolutionären Genossen aller Länder!“ Einen großen Unterschied gegen die frühere Haltung des Blattes und seiner Leute wird das allerdings nicht bedeuten.

In dem Anarchistenprozeß, der am 4. April in Altona verhandelt wurde und in dem angeklagt waren der Schuhmacher Peterlen wegen Geheimbündelei, Majestätsbeleidigung und Widerhand gegen die Staatsgewalt, sowie der Schuhmacher Brendel wegen der beiden erikeren Vergehen, sind beide Angeklagte von den Hauptanklagen freigesprochen worden. Peterlen wurde wegen Widerhand gegen die Staatsgewalt zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten sind. Die Angeklagten haben nämlich 5 Monate in Untersuchungshaft gesessen. Der Staatsanwalt hatte gegen Peterlen 2 Jahre und gegen Brendel 1 Jahr und 10 Monate Gefängnis beantragt.

In Hannover ging am 2. April im oberen Saale des „Odeon“ unter dem Schutze der bewaffneten Polizeigewalt die diesjährige Jugendweihen der hiesigen „Freien Gemeinde“ vor sich. Es ist zwar nicht zum ersten Male, daß den Erbauungen der genannten Religionsgesellschaft solche Aufmerksamkeit zu Theil wird, doch war man selber wenigstens an die polizeiliche Ueberwachung ihrer Jugendweihen noch nicht gewöhnt. Ansehens hat sich hiermit wieder eine besenkliche Annäherung an die Kaumer'sche Kera vollzogen, in der alle Dissidenten einfach wie politisch verdächtige Leute behandelt wurden. Wie sehr polizeilichereits neuerdings wieder hier der freien Gemeinde Schwierigkeiten bereitet werden, dafür spricht deutlich auch die Thatfache, daß am 19. Februar d. J. vor Beginn der Erbauung von dem überwachenden Polizeibeamten unter Androhung der Auflösung der Versammlung die Entfernung eines Soldaten verlangt wurde, der seine Dienstwaffe umgehängt trug. Der Vorsitzende bedeutete zwar dem Beamten, daß die Gemeinde eine religiöse sei und daher die Beschränkungen des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 auf sie keine Anwendung fänden, veranlaßt dann aber, um die angebotene Auflösung zu vermeiden, den Soldaten, das Erbauungsstunde konnte dann ihren ungestörten Verlauf nehmen. Der Beschwörung gegen dieses Verfahren ist von dem Vorsitzenden der freien Gemeinde beschränkt worden und wird nöthigenfalls durch alle Instanzen verfolgt werden. Nach einem Erkenntnis des preussischen Obergerichtes vom 31. März 1864 kommt es lediglich auf den Zweck an, der durch das Ausschließen von Waffen erreicht werden soll. In diesem Sinne ist auch bisher stets Religionsgesellschaften gegenüber verfahren worden. Wenigstens haben wir bislang nichts davon vernommen, daß „Gottesdienste“ in Kirchen und Synagogen wegen der Anwesenheit bewaffneter — d. h. mit Seitengewehren versehenen — Soldaten und Beamten aufgelöst werden seien. Um das Erscheinen der Staatsgewalt in die Versammlung seinerseits wenigstens hinterher noch einzutreten zu verhüten, unterzog der Vorsitzende der Gemeinde nach dem Vortrage des Herrn Dr. Cohen den bekannten Dissidenteniald des Ministers Zedlig vom 16. Januar 1892 einer sehr scharfen und gründlichen Kenntniss des geltenden Rechtes verarbeitenden Kritik, wobei er an den einschlägigen Bestimmungen der preussischen Verfassung, Gezehe und des allgemeinen Landesrechts die Unhaltbarkeit dieses Erlasses nachwies.

Aus Bayern. Auf dem Parteitag der bayerischen Konföderation, der in Nürnberg am 5. April tagte, sprachen sich sämtliche Redner gegen die Militärvorlage aus. — Die bayerischen Landtagswahlen, an denen sich diesmal die Sozialdemokraten mit großem Eifer betheiligen werden, sollen, wie verlautet, in der dritten Junimonathe stattfinden.

Belgien.

Brüssel, 6. April. Gieberten tobt in der Deputirtenkammer der Kampf um das allgemeine Wahlrecht. Die gemäßigten Linke (die belgischen Nationalliberalen) einigte

sich mit der Rechten über die Ablehnung des allgemeinen Wahlrechts. Das Wahlrecht mit 25 Jahren soll zwar verfassungsmäßig festgesetzt werden, jedoch sollen die Bedingungen der Wahlberechtigung durch ein Spezialgesetz geregelt werden. Bis dies geschieht, sollen alle Gemeinderatswähler zum Kammerwahlrecht zugelassen werden. Dieser reaktionäre Streich wird eine ungeheure Erbitterung unter den Arbeitern und Radikalen hervorrufen, wenn nicht gar die Revolution.

England.

London, 6. April. Von der Demonstration gegen Somerville in Belfast wird noch gemeldet: Die am Abend abgehaltene Massenversammlung verlief eben so enthusiastisch, wie die Prozession am Nachmittag. Balfour erklärte, daß angeht eine solche Demonstration, wie sie in Belfast veranstaltet worden, Generale unmöglich sei. England würde Witter nicht im Stich lassen, und es würde nicht dazu kommen, daß die Ulstermen abermals für ihre Freiheit kämpfen müßten, indessen seien tyrannische Majoritäten ein ebenso großes Uebel wie tyrannische Herrscher, daher wäre nötigenfalls Widerstand mit Waffengewalt ebenso gerechtfertigt. — In ähnlicher Weise hat sich Cochen in Glasgow ausgesprochen.

Rußland.

Petersburg, 5. April. Die Oberprokuratorverwaltung verbot, wie der „R. Z.“ gemeldet wird, den Reaktionen, irgend etwas über die „angeblichen“ Gründe zu bringen, die Andrianoff zur Ermordung des Moskauer Stadtkapitales Alexejew veranlaßten. Ein allgemein verbreitetes Gerücht behauptet nämlich, Andrianoff sei keineswegs wahnsinnig gewesen, sondern habe vielmehr Alexejew erschossen, weil er vor zwei Jahren Andrianoff's Kousine verführt habe.

Der „Standard“ weiß zu melden, daß die russischen Revolutionäre zu Pönglingen im südl. Rußland eine Zusammenkunft abhalten wollten und neuerdings wieder sehr tüchtig seien. Zum Beweise dafür, daß sie trotz der sorgfältigsten Sicherheitsmaßregeln in die Nähe des Zaren kommen können, führt das Blatt folgenden Vorfall an: Als jüngst der Zar ein mit den Wibern der Mitglieder der kaiserlichen Familie angefülltes Album durchblätterte, fand sich unter ihnen die Photographie eines Nihilisten, der wegen Beteiligung an der Ermordung Alexander's II. hingerichtet worden. Die Photographie war voll unterzeichnet, aber niemand wußte, wie sie ins Album gekommen.

Parteinachrichten.

— Im gemüthlichen Sachsen, und zwar in Dresden, verbot die Polizei dem Altkäbter Sozialdemokratischen Verein, bei der Märzfeier folgende Vieder zum Vortrag bringen zu lassen: „Sozialistenmarich“ von Gramm, „Morgensurru!“ („Die Lerche war's“) von Schen, „Der Zukunftsaat“ (Kouplet), „Weibebied“ von Zeel, „Es dümmert“ von Riera. Diese Stücke sind öffentlich im Druck erschienen und kein Bericht im ganzen Deutschen Reich da sie jemals beanstandet. Da es der Kürze der Zeit halber nicht mehr möglich war, den Bescheidemeg mit Erfolg zu beschreiten, so lehrte sich das mit der Anmeldung des Festes beauftragte gewesene Vorstandsmitglied Sindermann nicht an das polizeiliche Verbot. Dafür soll Sindermann nach Ansicht der Polizei 150 Mk. Strafe bezahlen, hofft aber im Wege der Beschwerde zu erreichen, daß die Polizei dieses Sühmüßes nicht bekommt.

Gewerkschaftliches.

Berlin, 3. April. In der Zeit vom 1. bis 3. April tagte hier in den „Kaminhallen“ ein Kongreß der Lithographen und Steinbrucker Deutschlands und vermandten Berufsgenossen. Anwesend waren 31 Delegirte aus allen größeren Städten Deutschlands, auch Österreich und die Schweiz waren vertreten. Die gruppliche Presse trat der Rebatteure Müller-Stendby. Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung waren: 1) Bedeutung und Aufbau der Organisation

im graphischen Gewerbe. 2) Arbeitslohn-Unterstützung. 3) Reiseunterstützung. 4) Zusammenfluß zu einem Kartell im graphischen Beruf. 5) Jackpreise. 6) Barmer Antrag, betr. Schaffung eines Arbeiter-Industrieverbandes. Zu Punkt 1 ließ man das bisherige Vertrauensmänner-System fallen; mit der Kabung internationaler Beziehungen wurden zwei Mitglieder namhaft. Zu Punkt 2 wurde die Arbeitslohn-Unterstützung als unwirksam, dem Kapitalismus und der Lohnarbeiters Vorzug ist, mit 25 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Die Reiseunterstützung wurde per Akometer aus zwei Pensen angelegt; die weiteren Verhandlungen hierüber wurden einer gleichartigen Kommission überwiefen. Zu Punkt 4 empfahl man dem Vorstand die Kabung eines Kartells, dem alle Organisationen beitreten werden. Die Jackpreise wurde in den bisherigen Händen gelassen und eine Preiskommission, aus drei Mitgliedern bestehend, gewählt; ihr Sitz ist Leipzig. Der Antrag Barrens auf Schaffung eines Arbeiter-Industrie-Verbandes wurde als verfehlt abgelehnt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 6. April. Es sei hiermit nochmals auf die in den nächsten Tagen stattfindenden Frühjahrs-Kontrollverhandlungen hingewiesen, welche für das Jagdgebiet wie folgt angelegt sind und zwar in Wilhelmshaven im Erzzerhaus an der Ostfriesenstraße: a. Jahresklassen 1880, 1881 und 1882 am 10. April, Vorm. 9 Uhr, b. Jahresklassen 1884 und 1883 am 11. April, Vorm. 9 Uhr, c. Jahresklassen 1885 und 1886 am 11. April Nachm. 3 Uhr, d. Jahresklassen 1887 und 1888 am 12. April, Vorm. 9 Uhr, e. Jahresklassen 1889 bis einschl. 1892 am 12. April, Nachm. 3 Uhr, f. Ersatzreserven, die bereits geübt haben, am 13. April, Vorm. 9 Uhr, g. Ersatzreserven, die noch nicht geübt haben, am 13. April, Nachm. 3 Uhr.

Bant, 7. April. Wichtige Entscheidung in Unfallversicherungsangelegenheiten. Das Reichsversicherungsamt als höchste Instanz hat die Frage, ob ein durch Unfall Verletzter verpflichtet ist, sich einer im Interesse der Wiederherstellung dringender erforderlichen Operation zu unterwerfen, dahin entschieden, daß hierzu die Einwilligung des Verletzten unbedingt erforderlich ist, und diese Entscheidung wie folgt begründet: „Die Ertheilung dieser Einwilligung zu der Operation ist ein freies Recht des Verletzten, auf welches die Gesetze weder der Berufsgenossenschaft, noch sonst irgend Jemandem eine Einwirkung eintäumen. Es ist möglich, daß dieser Eigenwille die Vermögensinteressen der Berufsgenossenschaft schädigt; aber die Rücksicht auf bloße Vermögensinteressen darf nicht dazu verleiten, in die Willensbestimmung einer Person in der Weise einzugreifen, daß als Folge der Verletzung des Verletzten, eine Operation an sich vornehmen zu lassen, die Einfielung oder Nimmerung einer bis dahin gemährten Nente angeordnet wird. Denn es stehen sich hierbei Dinge gegenüber, die eine Vergleichung miteinander ausschließen: auf der einen Seite das finanzielle Interesse der Berufsgenossenschaft, auf der anderen die Freiheit, über Leben und Gesundheit zu verfügen.“

Bant, 7. April. Von einem bedauerlichen Unglück wurde dieser Tage der in der Grenzstraße wohnhafte Werftarbeiter J. und seine Familie betroffen; nämlich dadurch, daß sein zweijähriges Söhnchen mit der rechten Hand unter die Räder eines Kohlenwagens gerieth und dem Rinde nicht nur zwei Finger abgeourstigt wurden, sondern auch außerdem noch so schwere Verletzungen am Handgelenk erlitt, daß eine Amputation der Hand zu beürtheilt ist. Möge dieser traurige Vorfall für andere Eltern eine Warnung sein.

Bant, 7. April. In Stollham gelang es dieser Tage dem Rechnungsführer Schuhmacher, in der Person des Landmanns Abentheft einen abgeurtheimten Schwundler zu entdecken, der nach bekannten Wuhren (Bastor Müller-Golbenstet, Fabrikant Büding-Oldenburg u. A.) Wechsel angefertigt hatte. Einen solchen von über 600 Mk. präsentirte Abentheft dieser Tage auch dem obengenannten

Sch. — der gleichzeitig auch Agent des Robenkirchner Vorstuf- und Kreditvereins ist — mit der Bitte, ihm aus der Kasse des genannten Vereins das Geld auszulassen. Als Bürgen gab er seine beiden Nachbarn an, deren Namen er auch unter den Wechsel gesetzt hatte. Sch. bittet sich Bedenkens aus und schließt den Wechsel zunächst in sein Pult. Als sich A. entfernt hatte, ließ Sch. inzwischen die beiden Nachbarn, die angeblich den Wechsel mit unterzeichnet haben sollten, zu sich kommen und fragt sie, ob sie ihre Namen unter dem ihnen vorgelegten Wechsel gesetzt hätten. Beiden ist die Sache ganz fremd und sie erklären, mit ihrem Namen sei von Abentheft ein schändlicher Mißbrauch getrieben worden. — Da die Sache bereits der Staatsanwaltschaft angezeigt ist, so wird A. jedenfalls Gelegenheit gegeben, eingehend Studien über „Recht und Unrecht“ machen zu können.

Wilhelmshaven, 5. April. Von der Marine. Der neuerbaute Aviso „Hohensollern“, beim Sultan in Stettin erbaut, machte in Gegenwart des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes, Viceadmiral Hollmann, in der Ostsee Probefahrten, die sehr günstig ausgefallen sein sollen. Die Fahrgeschwindigkeit soll ohne forcirte Fahrt beinahe 22 Knoten betragen. Die letzte Nummer des Marineerordnungsblattes enthält eine Rabinetsordre über die Verlegung der Kreuzergregatte „Stein“ von der Nordsee nach der Ostsee und über die Bildung einer IV. Matrosenartillerie-Abtheilung mit der Garnison in Rugbuen. Diese Abtheilung besteht aus zwei Kompanien und ist eine neu zu bilden, während die andere aus der dritten Matrosenartillerieabtheilung entnommen werden soll.

Wilhelmshaven, 5. April. Ueber die plötzliche Auflösung des Kreuzergeschwaders, worüber das hiesige „amtliche“ Organ nichts zu melden weiß, läßt sich ein Korrespondent der „Meer-Bl.“ dahin aus, daß besonders die Reparaturbedürftigkeit des Flaggsschiffes „Leipzig“ und dessen geringe Leistungsfähigkeit und daher größere Kostspieligkeit gegenüber den neueren Schiffstypen, besonders den neuen Kreuzern der Buffardklasse, den Anlaß gegeben. Diese wohlbekannte Kreuzergregatte soll geradezu für die sie begleitenden Schiffe „Marie“, „Alexandrine“ und „Arcona“ ein Hemmschuh gewesen sein, sobald es sich um größere Reisen handelte. So hat die „Leipzig“ auf der Reise von Yokohama nach San Francisco, als es sich darum handelte, so rasch wie möglich nach Chile zu gelangen, von den Kreuzeroffizierten „Alexandrine“ und „Sophie“ abwechselnd geschleppt werden müssen, weil ihr die Kohlen ausgegangen waren, und handelte es sich dagegen um Reisen unter Segel, so bedurfte es für die schwere Kreuzergregatte, 3900 Tonnen Displacement, schon einer ansehnlichen Besatzung, um überhaupt eine Fahrt machen zu können, während die leichteren Korvetten bei demselben Winde womöglich schon kleinere Segel zu führen genöthigt waren. Diese Ungleichmäßigkeit hat zu steten Klagen Anlaß gegeben, weil sie unliebbare Reiseverzögerungen mit sich brachte und muß entschieden mit als Grund für die Rückziehung der „Leipzig“ in Rechnung gezogen werden. Der Korrespondent meint weiter, daß wirtschaftliche Rücksichten gleichfalls mit gewirkt hätten, denn die Unterhaltung von vier Schiffen, und darunter so großen, wie die „Leipzig“, sei sehr kostspielig und läßt durchblicken, daß der Nutzen des Geschwaders dazu in keinem Verhältnis stehe. Auch die Mannschafstfrage sei mitbestimmend gewesen, denn durch die vermehrte Indienststellung von Schiffen in heimischen Gewässern mangle es an brauchbarem seemannischen Personal. — Und da will man die Marine immer mehr vergrößern und eine Ozeanflotte schaffen.

Wilhelmshaven, 7. April. Die am Mittwoch Abend im Hotel „Prinz Heinrich“ stattgehabte nationalliberale

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold.

(Fortsetzung.)

„Sie scheinen in der That sehr genau über meine Familienverhältnisse orientirt zu sein, mein Herr!“ erwiderte Helene. „Meine Tante Brandmüller — jene würdige Frau dort — ist mir freilich keine Verwandte dem Blute nach, aber sie hat mir mehr Liebes und Gutes erwiesen, als es die nächste Verwandte nur immer hätte thun können. Als nach dem plötzlichen Tode meiner armen guten Mutter kein Angehöriger zu ermitteln war, der eine Verpflichtung gehabt hätte, für mich zu sorgen, und als man mit dem Gedanken umging, mich in ein Waisenhaus zu stecken, weil mein Erbtheil nur in wenigen kümmerlichen Papiertücken bestand, da nahm sich Tante Brandmüller, die schon meiner Mutter eine treue Freundin gewesen war, meiner an, und ihr allein verdanke ich es, daß ich mich jetzt rechthafften durch die Welt schlagen kann!“

Die scharfen Augen des Kleinen streiften die Frau auf dem Sopha mit einem rächend Blick, aber sein pergamentenes Antlitz blieb unerändert.

„Das ist sehr schön“, sagte er, „aber es gehört durchaus nicht dierher. Ich habe es nur mit Ihren Verwandtschaftsverhältnissen zu thun. Wo was vermuthete die sogenannte Tante Brandmüller über die Herkunft Ihrer Mutter?“

Das berührte Thema mußte wohl der würdigen Frau auf dem Sopha nicht unangenehm sein, denn sie nahm ohne Weiteres an Stelle Helene's das Wort.

„Doch sie nicht aus unserer Gegend war, ist ganz gewiß, und ebenso sicher ist, daß sie einem viel vornehmeren Stande angehörte und daß es ihr nicht an der Wiege gesungen war, sie soll vermahlen in der Blüthe ihrer jungen Jahre ohne Freunde und Bekand in einer armenlichen Ob- wohnung sterben. Die Thränen kommen mir in die Augen,

wenn ich an sie zurückdenke — sie war auch ein gar zu liebes Geschöpf!“

Der Kleine blätterte in nerodier Haß in seinen Papieren und rühte ungeduldig auf seinem Polstuhle hin und her. „Brauchen wir das Alles nicht zu erzählen, liebe Frau! Bin nicht gekommen, um lächerliche Geschichten zu hören! Bin ein praktischer Mann und habe keine Zeit für solche Dinge. Wollen Sie mir also gültig sagen, woher die Mutter des Fräuleins Engelhardt stammte?“

„Ja, zu lieber Gott, woher soll ich denn das wissen? Sie hat ja niemals aus nur mit einem Sterbenswörtchen davon geredet, und so gut ich mich sonst auch mit ihr verstand, ich hätte um Alles in der Welt keine unbescheidene und neugierige Frage an sie richten mögen. Sie hatte so etwas Vornehmeres und — na, wie soll ich sagen — Außer- gewöhnliches in ihrem Wesen, daß unferiner ganz von selbst in einer gewissen respektvollen Entfernung bleiben mußte.“

„Das ist Alles Geschwäg, meine Liebe! Sie wissen also nichts?“

„Nun ja doch! Einmal machte sie so eine Andeutung, als wenn sie im Württembergischen zu Hause wäre; aber den Namen ihres Heimathortes nannte sie nicht, und es war eben, wie gesagt, nur eine Andeutung!“

„Schön!“ Der sonderbare Kleine faltete seinen Notizzettel zusammen und nahm statt seiner aus der Brieftasche ein mehrfach ineinandergelegtes beschriebenes Blatt, das er sorgfältig glättete, und es dann Helene zu überreichen.

„Schön!“ wiederholte er. „Da Sie also gar nichts von der Herkunft Ihrer Mutter und von Ihren Angehörigen wissen, so werden Sie kein Bedenken tragen, diesen Revers zu unterschreiben!“

Mit wachsendem Erstaunen nahm Helene das Schriftstück aus der Hand des Unbekannten und las mit halb- lauter Stimme: „Ich Entensunterzeichnete verpflichte mich hierdurch aus- brüchlich, dem Herrn Balthasar Regensteiner von der mir

zugefallenen und durch seine Vermittlung und Wühewaltung ursprünglich erworbenen Erbschaft den dritten Theil gleich nach der Empfangnahme des Kapitals als Entschädigung für die von ihm geleisteten Dienste unweigerlich und ohne jede Einrede auszubändigen. Dieses bekräftige ich durch meine eigenhändige Unterschrift.“

„Und das soll ich unterschreiben?“ fügte sie lächelnd hinzu. „Wollen Sie mir wirklich glauben machen, daß mir wirklich eine Erbschaft zugestiegen sei, oder was es Ihre Absicht, sich einen Scherz mit mir zu machen?“

Auch Berthold glaubte nun nicht länger mehr schweigen zu dürfen und er sagte ziemlich scharf: „Man weiß glücklicherweise, welchen Werth man derartigen Versprechungen beizumessen hat! Wahrscheinlich laufen doch Ihre Wünsche in letzter Linie nur auf einen kleinen Vorstuf von Ihrer Provision für die Erbschaft hinaus, die irgenwem im Monde liegen mag! Habe ich nicht das Rechte getroffen — wie?“

Abermals betrachtete Herr Balthasar Regensteiner den jungen Mann mit jenem eigenhümlich prüfenden und nicht eben schmeichelhafteu Blick und abermals wiederholte er seine vorige Frage: „Sind Sie ein Verwandter des Fräuleins Engelhardt?“

Aber Berthold's Geduld war erschöpft, und er antwortete ziemlich heftig: „Ein Verwandter nicht, mein Herr! Aber ich bin ihr Verlobter, und Sie werden mir nun wohl glauben, daß ich ein Recht habe, sie vor derartigen Windbeutelereien und Ausbeutungen zu warnen!“

Der Kleine schien den letzten Theil von Berthold's Rede gar nicht gehört zu haben. Er wiegte wie mit einem gewissen Bedauern den gnomenhaften Kopf und meinte, halb zu sich selber spredend: „Ihr Verlobter? Ei, et! das nenne ich einen Glückspiz! Ist doch keine Kleinigkeit, über Nacht zu einem reichen Manne zu werden! Om, hm! Ihr Verlobter also? Nun ich gratulire!“

(Fortsetzung folgt.)

Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Lohse...

Wilhelmshaven, 7. April. Das hurrabstreichende Panzerschiff...

Wilhelmshaven, 7. April. Unter Bezugnahme des Berichtes über die letzte Sitzung des Bürgervereins...

Oldenburg, 5. April. Die Einführung der mittel-europäischen Zeit ist hier auf keinerlei Schwierigkeiten...

Oldenburg, 5. April. Die Einführung der mittel-europäischen Zeit ist hier auf keinerlei Schwierigkeiten...

Oldenburg, 6. April. Das Terrain für die hiesigen Dampfbahnen ist bereits abgegrenzt...

Nordenham, 6. April. Zeitungsberichten zu Folge soll sich ein Privatunternehmer bereit erklären...

nur ungeheure Vortheile mit sich bringen, sondern un-

Garburg. Der einiger Zeit beging der aus Wintem gebürtige...

Oberfeld. Staatsgefährliche Leibespeisen. Hier bezieht...

Vermischtes.

Die Hamburger Tabakarbeiter - Genossenschaft hat dieser Tage den Bericht über ihr...

Eine Dynamitexplosion erfolgte am Dienstag Mittag 12 Uhr auf dem Bahnhof zu Altona...

Aus der besseren Gesellschaft. Der Fideikommissbesitzer Graf v. Röhren zu Rostendorf...

Ein vierfacher Raubmord wurde in voriger Woche an einer Lehrersfamilie in Dietrichen in Bayern...

Nord absolut nicht gedacht zu haben, als er durch das...

Humoristisches. Aus einem Berner Schul-examen...

Literarisches.

Von der 'Neuen Zeit' (Eutinang, J. H. W. Dieß Verlag)...

Die Zeitwägen. Monatschrift für Selbstbildung, Aufklärung und Unterhaltung...

Anleitung zur Benutzung des Vereins- und Versammlungsrechtes in Deutschland...

Der Lenz naht!

Kun drauß es wieder durch die Wälder Und schon ist es das Schmetterlings...

Kugler Bild.

Fahrplan des städt. Dampfers 'Schwarden'

Table with 2 columns: Destination (Wilhelmshaven, Nordenham) and Departure times (gültig vom 1. April 1893).

Größte Auswahl Herren- u. Knaben-Anzüge sowie Herren- u. Knabenhüte

empfehl billigt

16 Neuestraße.

Aug. Holthaus.

Neuestraße 16.

Manschettenhemde

in tabelloser Qualität, mit prima leinenen
Einfägen per Stück

2 Mark 25 Pfg.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

34 Börsenstraße 34.

Empfang und empfehle von den ersten
und besten Fabriken und in eigener
Werkstatt angefertigtes gutes, dauer-
haftes

Schuhwerk

in allen Sorten und in großer Auswahl
zu außerordentlich billigen Preisen.

Reparaturen schnell u. billig.

H. Duden,
Schuhmacher,
Wilhelmshaven.

Arbeiter-Kleidung!

Arbeiter-Hemden
Arbeiter-Hosen
Arbeiter-Joppen
Anzüge
Hosen
Westen.**Wilh. Soting,**
Marktstraße 25.

Knaben - Anzüge

in enormer Auswahl
aus Tricot, Cheviot, Dudslein,
ff. Sammet mit echter Gold-
stickerei.

Knaben - Paletots

mit abnehmbarem Kragen,
Offizier-Façon u. s. w.
zu sehr niedrigen Preisen.

Konfektions-Haus I. Ranges

Julius Schiff,
M. Philipson Nachf.,
Bismarckstr. 12.

Wirthschafts-Empfehlung.

Den verehrlichen Familien und Vereinen halte meine

Restaurations

mit Garten und Kinder-Spielplatz

bestens empfohlen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt
und bitte um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll**H. Heyen,** Pindenhof b. Mariensiel
vis-à-vis dem Pulverschuppen.

Konfektions-Haus ersten Ranges

Julius Schiff

M. Philipson Nachf.

12 Bismarckstr. 12

Enorme Auswahl Neuer

Regen-Mäntel

Promenaden-Mäntel

Rad-Mäntel

Jacketts, Capes, Kragen

Kinder-Mäntel

in allen Größen, schwarz, hell und dunkel-
farbig, vorzüglich passend.**Die niedrigsten Preise im Orte.**

Garnirte und ungarirte

Damen- u. Kinderhüte

sowie sämtliche

Putz-Artikel

empfehl in großer Auswahl zu billigen Preisen

A. Lübben, Marktstr. 1.

Stadtheater Wilhelmshaven (Kaiserfaal).

Sonntag den 9. April 1893:

Robert u. Bertram

oder

Die lustigen Jagabunden.

Große Gefangenvöge in 4 Akten v. Reber.
Rassöffn. 7¹/₂ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Panorama international.

16 Oldenburgerstr. Oldenburgstr. 16.

Diese Woche:

Oberitaliens Alpen

Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Beckers Etablissement Osternburg.

Sonntag den 9. April 1893:

Grosser BALL.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M.

Hierzu ladet freundlichst ein

Aug. Becker.

G e l u d t.

Zwei Schneidergesellen erhalten
Beschäftigung gegen guten Lohn.**Gottfr. Meyer,**

Wilhelmshaven.

Gesucht ein Mädchen

von 14—16 Jahren zu leichten Spinarbeiten.
Wilhelmshaven, Wilhelmstr. 10, v. I.

Zu vermietthen

eine Familienwohnung zum 1. Mai und
eine solche zum 1. Juni.**Lübner,** Roblenhändler, Bant.

Herren-Lodenhüte

in feinen Farben, per Stück 1 M. 25 Pf.

B. S. Bührmann,

Wilhelmshaven.

Bürgerverein Neuende.

Sonntag den 9. April:

General - Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Rechnungsablage vom 1. April 1892
bis 31. März 1893.
3. Neuwahl des Vorstandes.
Auf § 19 der Statuten wird aufmerk-
sam gemacht.

Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein „Vorwärts“ Bant.

Sonntag den 8. April cr.

Versammlung.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die außerordentlich innige Theil-
nahme während der schweren Krankheit und
bei der Beerdigung meines unvergesslichen
Mannes und unseres guten Vaters sagen
wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Bant, den 6. April 1893.

Familie Gullenkremer.